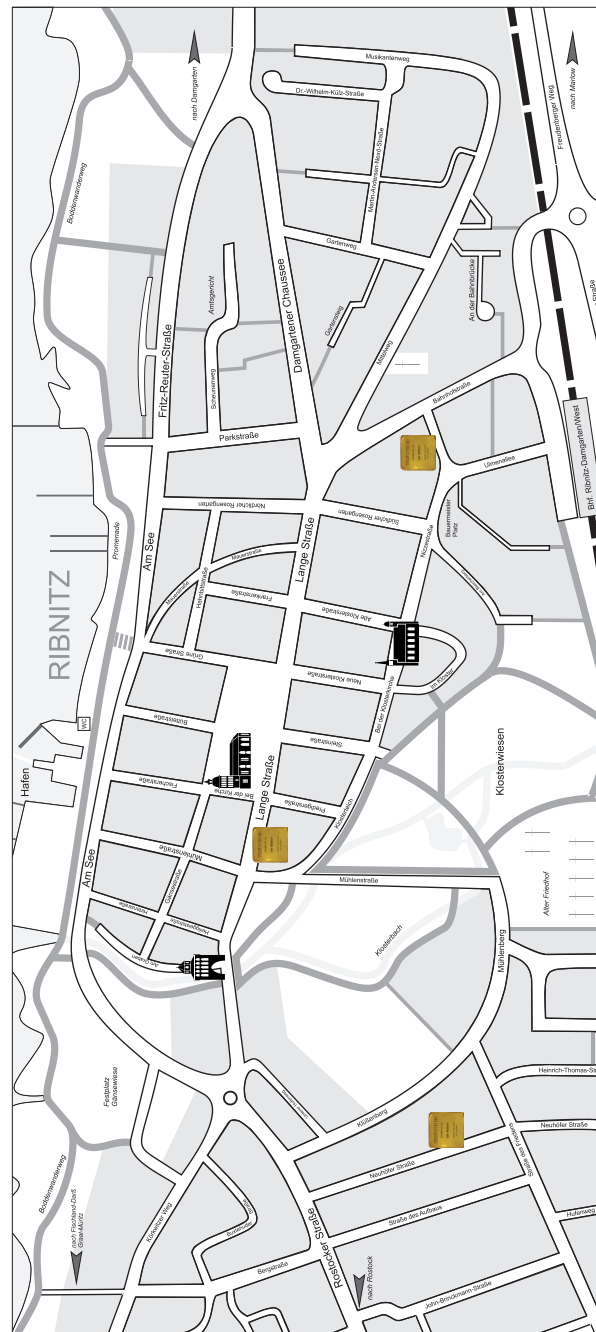




Ribnitz, links das Haus von Jenny Salomon, Nizzestraße 22, in dem sie ab Juni 1941 mit Paula Moses und Emmy Lichenheim in der unteren Etage lebt. Am 10. Juli 1942 wird Paula Moses nach Auschwitz deportiert. Jenny Salomon und Emmy Lichenheim müssen Ribnitz am 11. November 1942 verlassen und sterben 1944 in Theresienstadt.



Theresienstadt, an der sogenannten Schleuse wurden die Deportierten empfangen. Das linke Gebäude, die *Hamburger Kaserne*, diente als Sammelort für ankommende und weiter transportierte Juden. Hier wurde das Gepäck durchsucht und sie selbst wurden für die Zwangsarbeit registriert.



Deutsches Bernsteinmuseum im Kloster Ribnitz  
Kloster Ribnitz und Stadtgeschichtliche Sammlung  
Text und Gestaltung  
Jana Behnke, Axel Attula  
Karte U. Harnisch  
2. Auflage 2013

# Stolpersteine

Paula Moses  
geb. Zadek  
geboren am 19.08.1883  
in Posen  
deportiert am 12.07.1942

ermordet 1942  
in Auschwitz

Jenny Salomon  
geb. Rosenberg  
geboren am 07.02.1874  
in Ratzeburg  
deportiert am 11.11.1942

gestorben am 03.04.1944  
in Theresienstadt

Emmy Lichenheim  
geb. Lychenheim  
geboren am 06.07.1871  
in Richtenberg  
deportiert am 11.11.1942

gestorben am 08.05.1944  
in Theresienstadt

### **Paula Moses, geb. Zadek**

geboren am 19. August 1883 in Posen  
deportiert am 12. Juli 1942  
ermordet 1942 in Auschwitz  
letzte Wohnung in Ribnitz: Neuhöfer Straße 14

„Die arme Paula, dass es der so gehen muss [...]“ diese von ehrlichem Mitgefühl zeugende Äußerung wäre der Ribnitzerin Bertha Thomas im November 1941 beinahe zum Verhängnis geworden. Mehrmals hatte sie sich gegenüber einer Nachbarin bedauernd über die Lage der Jüdinnen geäußert, dass sie keinen Kaffee bekämen, und dass man eigentlich „an die Herren schreiben“ müsste, die solche Verordnungen erließen. Hinzu kamen regelmäßige Besuche bei Paula Moses, die sie seit den 1920er Jahren kannte. Damals Grund genug für eine Anzeige. Es folgte ein scharfes Verhör durch die Ribnitzer Polizeibehörde. Diese hielt es glücklicherweise „nicht für notwendig“, „Maßnahmen einzuleiten, da Frau Thomas 81 Jahre alt“ war. Eingeschüchert brach Bertha Thomas den Kontakt zu den leidgeprüften jüdischen Frauen ab. Paula Moses wurde am 19. August 1883 als Tochter des Kaufmanns David Zadek und seiner Frau Deborah geb. Bruehl in Posen geboren.

Wann und wo sie den Möbelhändler Wolf genannt Wilhelm Moses heiratete, ist nicht bekannt. Der älteste Sohn Kurt kam 1911 in Osnabrück zur Welt, sein jüngerer Bruder Henry Jacob 1914. Am 11. August 1918 fiel Wolf Moses, nur wenige Wochen vor Kriegsende. In diesem Zeitraum siedelte Paula Moses wohl mit ihren beiden Kindern nach Ribnitz über. Am 1. Februar 1924 ertranken der 10jährige Henry Moses und sein 14jähriger Cousin Albert Zadek, in Mailand geboren und zu Besuch in Ribnitz, beim Spielen im Bodden.

Um 1925 bezog die Familie ein neu gebautes Haus in der Neuhöfer Straße. Dort pflegte Paula Moses auch ihre Mutter bis zu deren Tod im April 1926.

Sowohl Paula Moses als auch ihr Sohn Kurt waren Mitglieder der SPD.

SA-Leute provozierten aus diesem Anlass am 1. Mai 1933 eine Auseinandersetzung im Gewerkschaftshaus. Besonders Kurt Moses war bereits öfter heftigen Anfeindungen ausgesetzt gewesen. Er entschloss sich Deutschland zu verlassen. 1934 emigrierte er nach Palästina, wo er seinen deutschen Namen ablegte und im späteren Israel unter dem Namen Ben Mosche mit Frau und drei Kindern lebte.

Im März 1939 war Paula Moses gezwungen ihr Haus zu verkaufen. Sie blieb noch kurze Zeit im Anbau des Hauses wohnen, bevor sie zu Jenny Salomon in die Nizzestraße zog.

Am 2. Dezember 1941 wurde Paula Moses „wegen Nichttragen des Judensterns“ denunziert. Diese Behauptung entsprach jedoch nicht den Tatsachen. Die Bäckerfrau Müller, bei der sie am fraglichen Tag eingekauft hatte, fand den Mut, dies gegenüber der Polizei zu bestätigen. Von einer Anklage wurde daraufhin abgesehen.

Am 10. Juli 1942 wird sie von Hauptwachtmeister Mundt aus Ribnitz in Rostock an einen Transportführer der Geheimen Staatspolizei übergeben. Sie ist sicher mit dem am Morgen desselben Tages, um 7.01 Uhr abgehenden ersten Sammeltransport jüdischer Bürger aus Rostock in das Lager Auschwitz deportiert wurde. Der Zug ging nach Ludwigslust. Dort wurde der Transport aus verschiedenen Orten zusammengestellt. Es kamen weitere 67 Mecklenburger Juden hinzu, Ludwigslust war Sammelstelle. Am nächsten Tag um 13.39 Uhr ging der Transport nach Auschwitz.

### **Jenny Salomon, geb. Rosenberg**

geboren am 7. Februar 1874 in Ratzeburg  
deportiert am 11. November 1942  
gestorben am 3. April 1944 in Theresienstadt  
letzte Wohnung in Ribnitz: Nizzestraße 22



Am 12. November 1901 wurde der Kaufmann Julius Salomon in das Bürgerbuch der Stadt Ribnitz eingetragen.

Er erwarb das Haus Lange Straße 40 und eröffnete dort ein Textilgeschäft. Kurz zuvor hatte er Jenny Rosenberg geheiratet, Tochter einer seit 1872 in Ratzeburg ansässigen Kaufmannsfamilie. Das Haus in der Langen Straße wurde von der Familie anfangs als Wohn- und Geschäftshaus genutzt. Vor 1913 erwarb Julius Salomon auch das Haus in der Nizzestraße 22 als Wohnhaus für die Familie. Hier wuchsen die drei Kinder: Heinrich (geb. 1901), Alfred Ludwig (geb. 1902) und Anita (geb. 1907), auf.

Als Julius Salomon 1921 im Alter von 51 Jahren starb, verkaufte Jenny Haus und Geschäft in der Langen Straße und richtete sich einen kleinen Wäscheladen in der Nizzestraße ein. Die inzwischen erwachsenen Kinder verließen Anfang der 1930er Jahre die Stadt. Heinrich ging nach Kiel. Alfred wohnte 1934 in Neubrandenburg, später in Berlin-Wilmersdorf. Tochter Anita heiratete 1934 den Kaufmann Ehrich Samuel aus Teterow. Im Dezember 1936 zog sie mit ihrer Familie von Bützow zur Mutter nach Ribnitz. Hier verbrachte sie die letzten Monate vor ihrer Ausreise nach Palästina im Juli 1937.

Am 29. August 1938 wurde Jenny Salomon von der Stadtverwaltung darüber informiert, dass sie in die Liste der jüdischen Gewerbetreibenden aufgenommen wurde. Wann genau sie zur Aufgabe des Geschäftes gezwungen war, ist nicht bekannt. Obwohl auch sie zu einem Verkauf ihres Hauses gedrängt wurde, kam dieser nicht zustande. Das Haus fiel nach ihrer Deportation an den Staat.

Am 24. Mai 1941 bekam sie die Aufforderung „Gewähren Sie Frau Lichenheim Unterkunft“. Die drei jüdischen Frauen hatten sich nun drei kleine Zimmer im Erdgeschoss der Nizzestraße 22, dem so genannten „Judenhaus“, zu teilen.

Systematisch wurden soziale Kontakte unterbunden. In einem amtlichen Bericht vom 15. September 1941 heißt es, dass die Lebensmittelkarten für die Nizzestraße 22 immer von den Jüdinnen Salomon und Moses abgeholt würden. Da in diesem Haus auch zwei „arische“ Familien wohnten, wäre es angebracht, dies zu untersagen. Daraufhin wurden die Karten zugeschickt.

Am 11. November 1942 wurde Jenny Salomon zusammen mit Emmy Lichenheim mit dem Zug Nr. 266 um 4.43 Uhr nach Rostock gebracht. Hier wurden die Frauen von einem Beamten der Staatspolizeistelle Schwerin übernommen. Der Sammeltransport ging am 11. November 1942 ab Rostock, Zug Nr. 72, Abfahrt 6.59 Uhr, in Richtung Neustrelitz. Von hier wurde der Transport am 12. November über Berlin nach Theresienstadt geleitet. Die Gestapo Schwerin wies die Polizeibehörde an, die Wohnung Jenny Salomons zu versiegeln und vorhandene Lebensmittel der Wohlfahrt zu übergeben.

Jenny Salomon starb am 3. April 1944 in Theresienstadt.

Heinrich Salomon musste ab 1941 als Elektroschweißer Zwangsarbeit leisten. Am 13. Februar 1945 wurde er verhaftet und am 22. Februar nach Theresienstadt verschleppt. Er überlebte das Lager und kehrte nach Kiel zurück. Ab Juni 1945 leitete er die „Jüdische Wohlfahrtspflege“ in Schleswig-Holstein. Alfred Salomon wurde am 3. Februar 1943 von Berlin aus nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Anita und Ehrich Samuel kehrten nach dem Krieg nach Deutschland zurück.

### **Emmy Lichenheim, geb. Lychenheim**

geboren am 6. Juli 1871 in Richtenberg  
deportiert am 11. November 1942  
gestorben am 8. Mai 1944 in Theresienstadt  
letzte Wohnung in Ribnitz: Lange Straße 80

Die Familie Lichenheim war seit 1855 in Ribnitz ansässig. Das Geschäftshaus in der Langen Straße 80 beherbergte von 1856 bis 1930 die Firma Lichenheim & Pincus, Manufakturwaren- und Kohlehandel.

Louis Lichenheim, Sohn des Firmengründers, heiratete die 1871 in Richtenberg geborene Emmy geb. Lychenheim.

1901 wurde der einzige Sohn Max geboren. Er studierte später Jura und verteidigte an der Rostocker Universität seine Doktorarbeit zum Thema „Die Erbenberechtigung in Ribnitz“.

Nach dem Tod von Louis Lichenheim im Jahre 1927 gab seine Witwe das Geschäft 1930 auf. Mit einem großen Ausverkauf endete die fast 75jährige Firmengeschichte. Die Geschäftsräume und eine Wohnung wurden vermietet. Der bauliche Zustand des hundertjährigen Hauses war jedoch schlecht, und die finanzielle Situation der Witwe Lichenheim ließ größere Reparaturmaßnahmen nicht zu. Hinzu kamen Anfeindungen von Seiten der Mieter und der Stadt. In einem Brief an den Bürgermeister im Zusammenhang mit Mietwuchervorwürfen schreibt sie 1938, dass „dieselben [die Mieter] nur darauf sinnen, mir Schaden zuzufügen“. An anderer Stelle heißt es: „Und im übrigen werde ich durch die Eheleute Sch[...] derart schikaniert und böswillig angegriffen [...]“.

Emmy Lichenheim wehrte sich. Noch im Januar 1938 ging sie gegen ihre Mieter vor Gericht und bekam recht. In den folgenden Monaten wurden jedoch die Anstrengungen, sie zum Verkauf ihres Hauses zu zwingen, forciert. Anfang 1939 musste sie verkaufen. Der Vertrag mit Max Grünwald, der schon eine Vielzahl Eigentum von jüdischen Bürgern erworben hatte, wurde jedoch wegen eines „zu hohen Kaufpreises“ nicht genehmigt. Emmy Lichenheim gab nicht nach und forderte: „wenn sie [...] nicht die Zusage bekäme, dass sie wohnen bleiben dürfte, dann würde sie [...] eben nicht verkaufen.“ Auf „ein Herunterhandeln des Preises“ ging sie nicht ein. Obwohl der Kaufmann Ramelow als Käufer des Hauses die Meinung vertrat, dass „die Jüdin sich noch gar nicht ganz klar über den Ernst ihrer Lage“ sei, musste er auf ihre Bedingungen eingehen. Emmy Lichenheim hatte noch Wohnrecht bis sie am 24. Mai 1941 die Aufforderung, „bis zum 05. 06. 1941 ihre Wohnung zu räumen und zu ihrer Rassengenossin Salomon zu ziehen.“ erhielt.

71jährig musste sie ihre Heimatstadt für immer verlassen. Zusammen mit Jenny Salomon wurde sie am 11. November 1942 nach Rostock gebracht. Beide Frauen hatten dasselbe Schicksal.

Emmy Lichenheim starb am 8. Mai 1944 in Theresienstadt.

Ihr Sohn Max musste 1933 seine Anwaltskanzlei in Rostock schließen. Seinen Lebensunterhalt bestritt er bis zu seiner Verhaftung 1938 mit einem Briefmarkenhandel. Im darauf folgenden Jahr gelang ihm und seiner Frau die Ausreise nach Shanghai.

Nach dem Krieg übersiedelte er in die USA.

Das Haus der Familie Lichenheim in der Langen Straße 80 wurde 1967 wegen Baufälligkeit abgerissen und durch einen Neubau ersetzt.